

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

The Melody Four

Event Date: 1992-02-08
Event Time: 20:00
Event Venue: Rathaus / City Hall, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
LNN	1992-02-05	37	Die witzige Unterhöhlung ...
Willisauer Bote	1992-02-06	13	Die Melody Four auf der ...
Luzerner Zeitung Wochenendjournal	1992-02-08	9	Drei ire Spassvögel in Jazz
LNN	1992-02-10	9	Von der verlorenen Unschuld...
Luzerner Zeitung	1992-02-10	29	Die vollendete Kunst des ...
Willisauer Bote	1992-02-13	9	Musikalischer Humor von der...

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

Die englischen Melody Four am Samstag in Willisau

Die witzige Unterhöhlung des Populären

Es gibt Leute, für die ist witzige Musik per Definition minderwertig. Für sie hat der Gott der Musik die E-Musik geschaffen. Und das ist gut so. Denn so verirren sie sich nicht in Jazz- und Rock- oder andere Konzerte. Etwa zu den Melody Four am Samstag in Willisau (20 Uhr auf der Rathausbühne).

Bei einigen Zuhörerinnen und Zuhörern soll der Auftritt der Melody Four am 89er Festival bleibende Schäden angerichtet haben, dergestalt, dass sie seither keine Balladen und Songs mehr anhören können, ohne dass die subversive Ironie das Tongebilde aushöhlt und sie in unheilbares Lachen ausbrechen.

Die Melody Four betreiben musikalische Erosion mit Vorliebe am Populären. Sie sind nicht minder frei als der Free Jazz, nur gehen sie anders an das Material heran: Während der Free Jazz eine ernste Angelegenheit ist, die etwa im Vermeiden des Gewohnten besteht, machen's die Melody Four andersrum, von innen heraus: Sie schlüpfen in das Gewohnte und treiben's darin so bunt, bis es, aufgelöst, selbst die Flucht ergreift.

Als Material, das derart strapazierend behandelt wird, ist grundsätzlich

alles geeignet, was im Gewand der Melodie daherkommt: Musical-Hits ebenso wie Broadway-Titel und lateinamerikanischer Schmalz, Songs von Doris Day und – besonders beliebt – Henry Mancini. Das Spiel mit dem Witz beschränkt das Trio nicht nur auf die Instrumente, auch die gesungenen Texte haben es in sich.

Der Witz beginnt schon mit dem Namen: The Melody Four heisst die Gruppe und ist doch nur ein Trio. Neben dem Saxophonisten und Klarinettenisten Tony Coe, der eine unbestreitbar jazzige Vergangenheit hat, spielen Steve Beresford und Lol Coxhill. Der Sänger und Pianist Beresford trieb sein Wesen in verschiedenen Schubladen: in der Kulturgruppe Alterations, in der Popgruppe von Frank Chickens, der Rap-Funk-Band von Keith LeBlanc, in der Trash-Pop-Gruppe The Flying Lizards und in der freiimprovisierenden Derek Bailey's Company. Coxhill ist ebenfalls ein unverzichtbares Mitglied der englischen Jazz-Szene: einer Szene, in der der tägliche Kampf ums Überleben dazugehört, und die er, Coxhill, aus ökonomischen Gründen deshalb nicht selten ausdehnt – auf die Strasse.

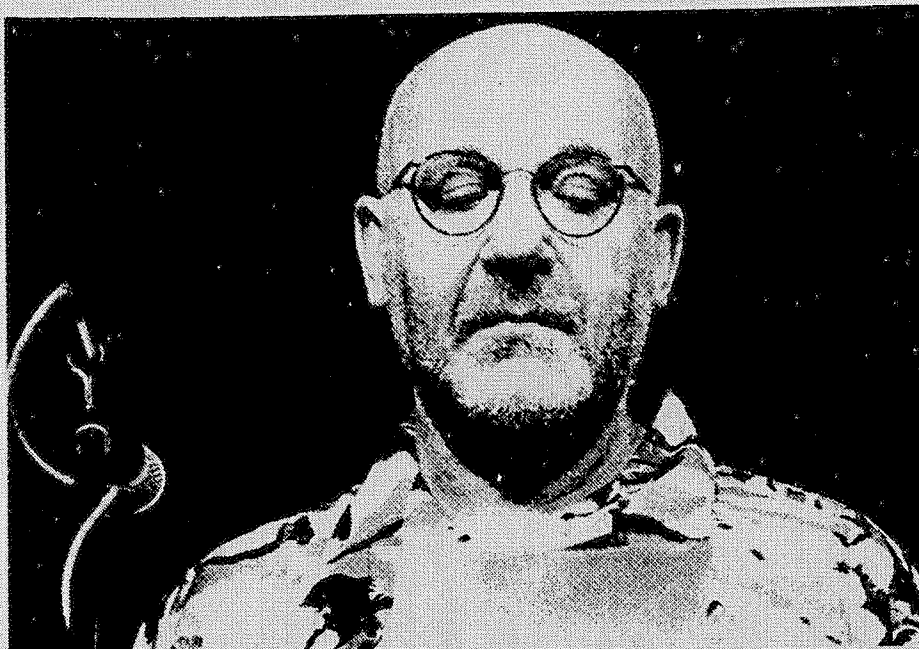
Meinrad Buholzer

Platten: The Melody Four, «Shopping for Melodies» Vol. I und II (Chabada-Records).



Sprengt mit den Melody Four sämtliche Grenzen: Lol Coxhill.

Bild pd



Lol Coxhill ist eine der kauzigsten Figuren des britischen Jazz. Er gastiert zusammen mit Steve Beresford und Tony Coe am 8. Februar auf der Willisauer Rathausbühne. (Foto Marcel Zürcher)

Jazz in Willisau

«The Melody Four» auf der Rathausbühne

Am kommenden Samstag, 8. Februar, 20.00 Uhr gastieren die «Melody Four» auf der Willisauer Rathausbühne. Die drei Vollblutmusiker sind Spassvögel und Könige der Post-Modern-Aera. Sie interpretieren Broadway-Ohrwürmer oder auch populäre TV-Melodien auf eigene Art.

N.T. Das nächste Willisauer Konzert findet auf der Rathausbühne im restaurierten Rathaus statt.

Die «Melody Four» sind – nicht wie ihr Name etwa vermuten lässt – eine Gruppe von drei Solisten: Steve Beresford (Piano und Gesang), Lol Coxhill (Saxophone und Gesang) und Tony Coe (Saxophone und Klarinette).

Diese drei Vollblutmusikkomiker interpretieren Broadway-Ohrwürmer, Mambos, Cha-Cha-Chas und andere lateinamerikanische Köstlichkeiten und verpassen diesen ein eigenes Face-Lifting. Die «Melody Four» sind beides: Spassvögel und Könige der Post-Modern-Aera. Sie erheben altmodische Musik auf die Stufe der Hohen Kunst, sie feiern Songs von Doris Day und Hits von Henry Mancini, und sie spielen die populärsten TV-Melodien in ihrer eigenen ulkigen Art.

Steve Beresford, der Sänger und Pianist, war in den verschiedensten musikalischen Schubladen tätig: in der Kulturgruppe «Alterations», in der Popgruppe von Frank Chickens, der Rap-Funk-Band von Keith LeBlanc, der Trash-Pop-Gruppe «The Flying Lizards» oder spielt freim improvisierende Musik in «Derek Bailey's Company». Daneben hat er verschiedentlich Film- und Theatermusik komponiert und mit

Leuten wie Han Bennink, Toshinori Kondo, Misha Mengelberg gearbeitet.

Lol Coxhill, der Saxophonist und Sänger, ist eine der kauzigsten Figuren des britischen Jazz. Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre traten Londonbesucher den kahlköpfigen Coxhill oft als Strassenmusikanten an. Er ist ein aussergewöhnlicher Improvisator und ist auf unzähligen Platten als Gast vertreten. Seine musikalischen Interessen scheinen unbegrenzt. «Ich lasse mich nicht in ein Freejazz-Corsett zwingen, sondern ich will «frei» spielen», sagt er.

Tony Coe ist wie seine beiden Partner auch sehr vielseitig tätig. In den phrey Lyttletons Band, in den sechziger in der legendären Clarke-Boland-Big Band und heute in den verschiedensten alternativen Bereichen tätig. Am 83er Festival gab Coe ein unvergessliches Konzert mit Chris Lawrence und Tony Oxley, das glücklicherweise auf Platte (hatART) festgehalten ist.

Am Willisau Festival 1989 traten dann die «Melody Four» erstmals bei uns auf und sorgten für einen echten Höhepunkt.

Vorverkauf: Luzern Publicitas, Hirschmattstrasse 36, Telefon 041 23 43 34; Empfang Luzerner Zeitung, Maihofstrasse 76, Telefon 041 39 52 52.

Dread Flimstone And The Model Tone Age Family lassen sich in keine Schiene pressen – behaupten sie jedenfalls. Tatsächlich machen sie es einem nicht leicht, mit ihrer Mixtur aus Rhythm & Blues, Funk und eben Reggae, dem Sound aus der Karibik,

Von Wilhelm Haas

der nun im Rahmen der Sil-Fusionen und Revivals auch den Einzug ins Hip-Hop-Lager gefunden hat.

Der tanzbare Rap-Beat bildet eine ideale Grundlage für das US-Trio, das auf seinem Album «From The Ghetto» (Polygram) der Experimentierfreude freien Lauf liess. Obwohl sich diese in Bahnen bewegt, die von Deee-Lite beispielsweise schon origineller benutzt wurden (Samples, Scratches, Funky-Flair), so machen gelungene Akzente und die durch den Reggae bedingten Pointierungen die Scheibe zu einem Erlebnis der tanzbaren Art mit gemütsaufhellender Wirkung.

Apropos Deee-Lite: Das Trio aus New York scheint es mit einer neuen Produktion nicht so eilig zu haben. Selber Schuld, wenn andere gewiefte Produzenten mit ähnlichem Spass an der Freud konkurrenzlos in den

(Sony Music) steckt voller eigener Ideen, gemischt mit frech geklauten Grooves. Das soulige Organ Zarahs kann es mit Lady Miss Kiers Sangeskünsten ohne weiteres aufnehmen. «Honky Soul Times» startet mit der Backline des Madonna-Hits «Justify My Love» und endet mit einem der groovigsten Titel der Gegenwart, «Seven-Card Stud». Dazwischen gibt es Rap, Reggae und Soul als tanzbaren Cocktail mit Hit-Garantie.



Dread Flimstone

Jazz in Willisau: The Melody Four

Drei irre Spassvögel in Jazz

Sch. Steve Beresford, Lol Coxhill und Tony Coe zählen zu einer ausgefallenen Gattung der Spezies Jazzmusiker. Sie zeigen dem in intuitiv aktuellen Ernst gebetteten Jazz nur zu gerne die spassigsten Grimassen. Zu Gast sind die drei musikalischen Eulenspiegel unter dem verzählten Namen «The Melody Four» heute Samstag, 20 Uhr, auf der neu restaurierten Rathausbühne in Willisau.

Steve Beresford (p, vcl) ist ein musikalischer Tausendsassa. Ob er nun poppt, funkt, rapt oder trasht, auf anderen musikalischen Seiten ist er genauso zu Hause, etwa in der freien Improvisation oder als Komponist von Theater- und Filmmusik.

Einen ähnlichen Freiheitsdrang (und das auch im musikalisch engeren Sinne) verspürt nicht minder der kauzige Kahlkopf Lol Coxhill (sax, vcl). Auch er tanzt auf Bühne und Platten durch die verschiedensten Hochzeiten. Dritter im Bunde dieser jazzigen Marx-Brothers ist Tony Coe (ts, cl). Auch Groucho wollte immer ernst bleiben, und auch Coe gibt sich hierfür alle Mühe, doch wenn Beresford und Coxhill seinen Weg streifen, ist es auch bei ihm mit dem Vorsatz vorbei.

Jux-Künstler sind The Melody Four allerdings nicht. Nein, sie machen aus Seichem garantiert hohe Kunst.

ohne Ecken und Kanten Produktion bietet von: chen, in eingängige S verpackte Quentchen v pel, Country und Rock. te – «sie widerspiegeln denke und fühle», so Promo-Interview – sin fremder Hand in den tun aber inhaltlich gar dem weh. Grosses Tale schen Nia Peeples sich zusprechen, aber Euro doch griffiger.

Standortbestimmung

Doktor in

Rund eine Million T Schweiz jährlich übi Marktanteil von fünf nungsfeld zwischen Publikum sehen, unt ne Doktorarbeit in ei Universität Zürich. | Christian-Padrutt-Pro

rhö. Knapp die Hälfte gebogen standen zur A Verfügung. 60 Prozen schnitts singt in Er Mundart. Der Rest en binationen und ander Prozent hatten schon i CD oder LP veröffel mehr als zwei. Im Sch Bands alle 14 Tage a zent mindestens einma

Zu den auffallenden Befragung zählt der Te Verhältnis zu Nachl Italien, Frankreich ur relativ geringe Beachtu len Popszene in erste Mentalität (Minder plexe) der Schweizer u weniger auf die Qua und die kulturelle Zei erst zuletzt auf die und mangelnde staati zurückgeführt wird. tionsquelle über das C einheimischen Musik direkte Austausch mi Branchenleuten am h Nahezu gleich positiv

Von der verlorenen Unschuld populärer Melodien

Auf der Bühne drei Männer. Der eine macht sich beflissen am Flügel zu schaffen. Mit abgeklärter Gelassenheit, scheinbar unbeteiligt, steht ein zweiter an der Rampe. Zwischen ihnen bündelt einer endlos Notenblätter; in dem ganzen elenden Haufen findet sich alles, nur nicht das gesuchte Blatt.

Die beiden andern beginnen nun zu spielen, lyrisch und melodiös. Endlich macht sich auch der dritte bereit, sieht auf die Uhr: Seine Zeit ist gekommen, er fällt ein. Die stringente Linie des Stücks zerfällt, wird aufgelöst. Und damit kippt die Musik in den Bereich, den man mangels anderer Worte als jazzig und swingend bezeichnet.

Soweit der Einstand von Steve Beresford (p, voc), Tony Coe (s, cl, voc) und Lol Coxhill (s, voc). Drei für vier, denn «The Melody Four» nennt sich dieses englische Trio, das unangestrengt zwischen Slapstick und Jazz balanciert. Unablässig greifen sie in die musikalischen Mottenkisten, vergehen sich an Populärem. Sie plündern schamlos, was ihnen unter die Ohren kommt: Mancini-Themen, Doris-Day-Songs, Strayhorn-Arrangements, Tangos und Walzer. Selbst Coltranes «Love Supreme» und das andächtige «Stille Nacht» sind vor ihrem Zugriff nicht sicher.

Vor Zugaben wird gewarnt

Immer wieder kommt Leadsänger Coxhill darauf zurück «Such a pity, he is dead, John Coltrane»; wobei er dem Song unumwunden attestiert, dass er reiner Plunder («rubbish») sei, und das Publikum bei den Zugaben ausdrücklich warnt: Wenn sie jetzt noch einmal hervorkommen müssten, kämen sie wieder mit dem «Coltrane-Thing».

Das Populäre, Unterhaltende ist den drei «Melody Fours» Vehikel für ihre instrumentale Virtuosität. Sie spielen unheimlich. Beresford kennt alle Register vom Seichten bis zum Trockenen, vom Schmalz bis zum Free Jazz. Coxhill und

Coe sind inspirierte Bläser, deren balladeske Töne sich auch unter konventionelleren Konzertformen geniessen liessen. Hier sei nur auf Tony Coes stupende Interpretation von Mancinis «Pink Panther» verwiesen.

«The Melody Four» sind schräg. Mindestens so schräg wie der Schiefe Turm von Pisa. Damit die schiefe Mischung aus Slapstick-Comedy, Wortspielereien und guter Musik zum Tragen kommt, müssen auch die Musiker des Trios mehr leisten als bei herkömmlichen Interpretationen.

Die Lust am Zitat

Da eine zeitgemässe Kritik ohne Exkurs ins Postmoderne kaum noch ernstgenommen wird, sei abschliessend auch dieser Aspekt angesprochen, vor allem, weil die Gruppe die Lust am (musikalischen) Zitat extensiv auslebt. Umberto Eco meint: «Die postmoderne Haltung erscheint mir wie die eines Mannes, der eine kluge und sehr belesene Frau liebt und daher weiss, dass er ihr nicht sagen kann: «Ich liebe dich inniglich», weil er weiss, dass sie weiss (und dass sie weiss, dass er weiss), dass genau diese Worte schon, sagen wir, von Liala geschrieben worden sind. Es gibt jedoch eine Lösung: Er kann ihr sagen: «Wie jetzt Liala sagen würde: Ich liebe dich inniglich». Damit werde die falsche Unschuld vermieden und der Mann könne trotzdem sagen, was er will.

Liebe zum Trivialen

Der postmoderne Aspekt der «Melody Four» wäre demnach: Sie wollen uns ihre Liebe zur trivialen Melodie demonstrieren, wissen aber, dass man das bei unserem Bewusstsein nicht mehr einfach so unschuldig tun kann, weil sie wissen, dass wir wissen, und wir wissen... Kurz: Über das Zitieren populärer Themen, die an sich abgedroschen sind, beweisen sie uns ihre Liebe zu besagten Melodien, und durch die ironische Brechung machen sie es möglich, dass wir das kunstvoll interpretierte Triviale dennoch wieder geniessen können.

Meinrad Buholzer

internationalen Preis von Kalifornien. Die Auszeichnung, die alljährlich verliehen wird, ist mit 100 000 US-Dollar dotiert und wird Rostropowitsch für besondere Verdienste um die Verteidigung der Freiheit, der Menschenrechte und der Demokratisierung sowie für seine künstlerischen Leistungen zuerkannt.

Junior Cook gestorben

New York – Der amerikanische Jazz-Saxophonist Junior Cook ist im Alter von 57 Jahren im New Yorker Stadtteil Manhattan gestorben. In den späten fünfziger Jahren war der Tenor-Saxophonist, der eigentlich Herman Cook hiess, mit dem Horace Silver-Quintett international bekannt geworden. Mit dem Trompeter Blue Mitchell leitete er dann bis 1969 ein ähnlich konzipiertes Quintett.

Richard Strauss, Prokofiew und Ravel.

● Von Fritz Schaub

Wer denkt nicht zuerst an Johann Strauss, wenn er das Wort Walzer hört? Aber ausgerechnet der Walzerkönig war nicht vertreten im Programm, das die «basel sinfonietta» unter der Leitung von Arturo Tamayo am Sonntagabend in der Aula Chér in Sarnen darbot. Oder dann nur indirekt, durch seinen Bruder Josef, und auch der war nicht original im Programm anwesend, sondern gesehen durch die ironisch-nostalgische Brille seines Namensvetters Richard Strauss (der mit der Strauss-Dynastie in keiner Weise verwandt war).

Walzerfolge aus «Rosenkavalier»

Dieser griff nämlich in der Walzerfolge, die er im dritten Akt seiner Oper «Der Rosenkavalier» zum Tête-

spielt zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia, als noch das Menuett regierte) in diesem Fall bewirkte: Mariandl brach in Tränen aus über die «schöne Musi...»

Dieses Beispiel zeigt zweierlei: Nicht ein verspätetes Neujahrskonzert wollte das Orchester mit seinem Konzert darbringen, sondern aufzeigen, wie vielseitig diese Tanzform Verwendung fand in der Musik; zum andern zeigte es sich, dass gerade diese Musik in den meisten Fällen eben nicht primär für den Konzertsaal geschrieben wurde und sich, herausgelöst aus ihrer Zweckgebundenheit, nicht im selben Mass auf dem Konzertpodium behauptet.

Oder konkret aufs Programm bezogen: Es waren überraschenderweise diese Richard-Strauss-Walzerfolge (die in der Oper aus der Ferne erklingt) und weniger überraschend das

hier war auch die grosse Streicherbesetzung (je 13 erste und zweite Violinen) gerechtfertigt.

Ravels «La Valse»

«La Valse» hat sich allgemein im Konzertsaal stärker durchgesetzt als in der Tanzkunst, und aus welchem Grunde, wurde auch an diesem Abend hörbar: Die sich immer rascher folgenden Anläufe zum Höhepunkt dieser «Apotheose des Tanzes» lassen sich nur instrumental im richtigen Tempo ausführen. Arturo Tamayo forderte den Musikern viel ab, brachte sie in einem übermässigen Ritardando bei einer Solostelle auch mal an die Grenzen der klaren Intonation und des innern Zusammenhangs, riss sie jedoch in den dynamischen Steigerungen zu kollektiven, dabei doch stets kontrollierten Exzessen empor.

andern Walzer zu lang, die der russische Komponist zusammen mit dem (ursprünglich für den Film «Lermontow» geschaffenen) «Mephistowalzer» zur Suite verarbeitete.

Hingegen nahm einen der überzeugend interpretierte (erste) «Mephistowalzer» von Franz Liszt erneut für diesen Komponisten und dessen Kunst ein, auf zukunftsweisende Art und auf relativ knappem Raum eine dramatische Aktion (in diesem Falle die Verführung der Wirtstochter durch Faust) in teils dämonische, teils sphärische Klänge zu fassen.

Die «basel sinfonietta» wiederholte das unkonventionelle, aber etwas überlange Konzert am Sonntagabend in Basel und wird im Laufe des Monats März noch in Weinfelden, Freiburg i.B., Blotzheim und abschliessend in Zürich (8. März im Theaterhaus Gessnerallee) gastieren.

Die vollendete Kunst des musikalischen Klamauks

Jazz in Willisau: «The Melody Four»

Willisau – Vom Sixties-Schmalzbrocken bis zum Gershwin-Musical-Song, vom «Pink-Panther-Thema» bis zum «Merry Christmas to you»: Nichts ist den «Melody Four» heilig. Hauptsache, es hat eine populäre Melodie, man kann es singen und jederzeit in ungeahnte Richtungen biegen. Das englische Trio mit Lol Coxhill, Steve Beresford und Tony Coe hat am Samstagabend das Publikum in Willisau mit britischem «Nonsense» und brillanten musikalischen Beilagen unterhalten. Und darüber hinaus seit längerem mal wieder einen knapp vollen «Mohren»-Saal beschert.

● Von Pirmin Bossart

Schon im Vorverkauf zeichnete sich ab, dass die Konzertbesucher im kleinen, aber feinen Rathhaustheater keinen Platz finden würden. Also wurde

das Konzert mit den «Melody Four» kurzfristig in den «Mohren»-Saal verlegt. Dort stöberten dann die Musiker im Verlaufe von gut zwei Stunden durch ein irres Repertoire an alten Melodien. Manchmal fanden sie, was sie suchten, manchmal taten sie nur so und waren längst wieder woanders. Vielleicht müsste man eher von einem musikalischen Ausflug in die Kunst des höheren britischen Klamauks sprechen, als von einem Jazz-Konzert mit viel Witz. Es war sowieso beides.

Traumwandler

Da fielen Sprüche, vorgetragen in toderner Würde, da wurden «Stille Nacht» verballhornt («Christmas is just not the same, since the central heating came»), Understatement und Entschuldigungen dem Publikum serviert und selbstironische Rückzieher gemacht, um um so lebendiger fortzufahren. Wie nebenher übten sich die Instrumentalisten auch noch traumwandlerisch in Musik, machten hand-

festen modalen Jazz und bliesen und schnulzten Evergreens durch die Swingkurven der Zeit. Und sangen, wie schon lange nicht mehr drei Männer gesungen haben mögen, die eigentlich Piano und Saxophon spielen.

Nach etwa 20 Minuten dankte Lol Coxhill, nachdem er sein Bündel Noten schon mindestens dreissigmal umsortiert hatte, dem Publikum für sein wertvolles Erscheinen. Ehm, der Soundcheck und die Probe seien jetzt dann fertig, und man könne bald mit dem ersten Stück beginnen. Natürlich hatte alles schon längst begonnen, und natürlich tönte alles tatsächlich gar nicht so entfernt nach Soundcheck und Aufwärmen. Von allem Anfang an herrschte ein witziges Geplänkel mit Worten und Instrumenten und schrägen Interpretationen von herzerweichenden Melodien. Das ging jedoch sehr fein und verhalten über die Bühne und war gewürzt mit jener Dosis Humor und Schabernack, die aus dem Amüsement noch lange

kein Holterdipolter-Schenkelklopfen macht.

Begnadete Instrumentalisten

Musikalisch noch eine Spur spannender, weil ausgreifender, gestaltete sich der zweite Teil des Abends. Dem Song-Repertoire der «Melody Four» (nomen est omen) entsprechend konzentrierte sich das Spiel der drei «melodiösen Vier» weiterhin auf die freie Adaption vorwiegend sentimentaler Rührstücke. Vom tiefenden Schmalzsong über den bluesig-schlaffen «John Coltrane, John Coltrane»-Rap bis zum «Protestlied» im lüpfigen Dixie-Rag-Swing, das Louis Armstrongs Frau geschrieben haben soll: Da waren in den Zwischenräumen des vordergründig Populären und Ohrwurmigen jeweils begnadete Instrumentalisten am Werk, die sich in allem extremen Ausloten des Grundmaterials blindlings zueinander fanden und überraschende Schwenker vollzogen, wann immer sie es für angebracht hielten.

Charme und Stil

Darbietungen von Witz und Musik, Klamauk und Songs sind immer eine Gratwanderung. Entweder ist der Witz zu plump oder die Musik zu lau. Und dann ist alles nur noch bemüht. «The Melody Four» haben Charme und Stil und verbinden dank ihrer instrumentalen Virtuosität beide Elemente mühelos zu einem höheren Ganzen, ohne dass etwas «ganz» gelassen werden sollte. Das ist ihre «Kunst». Wo andere heute in Ernsthaftigkeit «neue Auswege» aus dem Festgefahrenen suchen, sind die drei kauzigen Briten immer schon da und durchfahren in Leichtigkeit das Bestehende, wenn sie nicht gerade etwas verwirrt ihre Noten durchblättern, der Pianist zwei Besen zum Schlagzeugspielen auf dem Klavierstuhl holt oder das Trio in zweiter Zugabe zu einer wunderschönen Ballade ansetzt, «Commissioned by the Tourist Board of Papatu». Nein, wo Papatu liegt, das wissen sie auch nicht. Aber sie spielen es!

L2 19920210p29

Überraschend grosser Andrang zu vergnüglichem Konzert mit den «Melody Four» in Willisau

Musikalischer Humor von der feinen Art



jiz. Da staunte selbst der unverbesserliche Optimist Knox Troxler: bereits im Vorverkauf war das für die Rathausbühne Willisau für den Samstagabend angesagte Konzert mit den «Melody Four» völlig ausverkauft, und ein Ende des Ansturms war nicht abzusehen, sodass die ganze Veranstaltung kurzfristig in den Mohrensaal verlegt werden musste – ein Glück für die vielen Jazzfans, die dank dieser Zügelleite dann doch noch in den Genuss des Konzertes kamen. Und der Genuss, den sie sich erhofft hatten, war gross. Die «Melody Four» boten ein vergnügliches Konzert, eine musikalische Show zum Schmunzeln und zum Lachen.

Die «Melody Four» – das ist nicht etwa ein Quartett, sondern «bloss» ein Trio, bestehend aus Steve Beresford (Piano), Lol Coxhill und Tony Coe (beide Sax), drei grossartige Musiker, aber auch drei grossartige Komiker. Nicht mit Klamauk wie andere musikalische Clowns, sondern mit Humor der feinen britischen Art parodierten sie alles mögliche, von ach so schönen Broadway-Ohrwürmern über vertraute Weihnachtslieder bis zu bekannten Jazz-Standards und populären Film-melodien. Nichts ist vor ihnen sicher, nicht einmal John Coltrané's «A Love Supreme», und erst recht nicht Henry Mancinis «Pink Panther», vom Original-Pink Panther-Interpreten Tony Coe originalgetreu nachvollzogen. Die Parodien der «Melody Four» beschränken sich nicht etwa auf das blosses Verulken alter Stücke, sondern schliessen deren Um- oder Neuinterpretation ein.

Ein wichtiges Element im Schmunzel-Programm waren verbale Diskussionen zwischen den drei Musikern über mögliche und unmögliche Interpretationsversuche über die Reihenfolge der Einsätze und immer wieder das «Nöschen» in einem Wust von Notenblättern: Lol Coxhill auf der Suche nach der richtigen Partitur. Diese vielen Diskussionen – so witzig sie auch waren – liessen leider die musikalische Seite der Gruppe zu stark in den Hintergrund treten. Denn wie erwähnt: Steve Beresford, Lol Coxhill und Tony Coe sind hervorragende Musiker, nicht nur blendende Virtuosen, sondern auch grossartige Interpreten. Und davon hätte man an diesem vergnüglichen Abend gerne etwas mehr gehört.

NB 19920213 p9

Agiler «Pink Panther» und bedächtiger Glatzkopf: Tony Coe (vorne) und Lol Coxhill (hinten).
(Foto Josef J. Zihlmann)